

Der Grosse Rat Le Grand Conseil
des Kantons Bern du canton de Berne

Dienstag (Nachmittag), 8. September 2020 / Mardi après-midi, 8 septembre 2020

Bildungs- und Kulturdirektion / Direction de l'instruction publique et de la culture

66 2019.RRGR.364 Motion 293-2019 SP-JUSO-PSA (Näf, Muri)
Für einen erfolgreichen Französischunterricht
Richtlinienmotion

66 2019.RRGR.364 Motion 293-2019 PS-JS-PSA (Näf, Muri)
Pour un enseignement du français réussi
Motion ayant valeur de directive

Präsident. Wir kommen zum letzten Geschäft der Bildungsdirektion, Traktandum Nummer 66, Fraktionsmotion SP-JUSO-PSA, «Für einen erfolgreichen Französischunterricht». Das Büro hat freie Debatte beschlossen. Sprecher ist Roland Näf.

Roland Näf, Bern (SP). Wenn ich hier in die Runde schaue, gibt es – glaube ich – keine Fraktion hier in diesem Saal, die nicht schon in irgendeiner Form einmal an einem Vorstoss in Sachen Französisch beteiligt war. Es ist natürlich nicht Zufall, dass wir uns jetzt wirklich einmischen wollen in etwas, das ganz klar in der Kompetenz des Regierungsrates ist. Das muss einen Hintergrund haben. Da ich eine gewisse Narrenfreiheit habe, als Abtretender oder als Pensionär, bin ich so direkt. Meine Behauptung ist einfach die: Wenn wir bei der ersten Unterrichtssprache – bei den Welschen das Deutsch, bei uns in der Deutschschweiz das Französische – in einer Pisa-Studie messen würden, wäre hier drin die Hölle los und wohl im ganzen Kanton in den Medien. Es ist mir wichtig anzumerken: Alles was ich im Folgenden sage, betrifft das Deutsche, also die erste Fremdsprache im welschen Kantonsteil, und das Französische hier im deutschen Kantonsteil. Und etwas möchte ich auch noch gerade vorausschicken: Ich bin wirklich ein Freund des Französischen oder des «Bilinguisme» im Kanton Bern. Ich habe selber Französisch studiert. Ich liebe diese Sprache. Das ist auch der Grund, warum ich überhaupt noch zum Schluss einen solchen Vorstoss gemacht habe. Ich weiss nicht, ob Sie sich zurückerinnern, wie Sie selber Fremdsprachen gelernt haben – sei es Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, was auch immer es war – ob Sie das so ab und zu gelernt haben, jede Woche einmal eine Lektion in einen Kurs bei der Migros gehen oder eben in der Schule jede Woche eine Stunde? Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wette, fast bei allen war es gleich wie bei mir: Richtig gelernt haben wir es dort, wo wir es intensiv machten, als wir in das Sprachgebiet gegangen sind oder uns eben viele Stunden intensiv mit dem Lernen beschäftigt haben. Und was machen wir in der fünften und sechsten Klasse? Um das geht es jetzt hier in diesem Kanton Bern. Wir haben zwei Lektionen. Ich kann Ihnen sagen, bei diesen Schülerinnen und Schülern ist, bis wieder Französisch kommt in der darauffolgenden Woche, alles vergessen, schlicht und einfach.

Die Intensität ist das Grundprinzip der Fremdsprachendidaktik. Das ist auch nicht zufällig, das wissen die, die über «Mille feuilles» diskutiert haben. Das Sprachbad geht natürlich nur, wenn man wirklich hineinsteigt und zwar nicht nur mit dem Fuss, sondern ganz hineingeht. Was ich im ersten Punkt fordere, ist etwas Simples. Ich will nicht mehr Stunden und nicht weniger Stunden für das Französisch beziehungsweise für das Deutsch. Das soll in beiden Kantonsteilen gleich bleiben. Was ich fordere: Eine Konzentration, mehr Intensität. Das kann man ganz einfach machen mit gleich vielen Stunden: Man nimmt beispielsweise, wie ich es schreibe, in der Dritten das Französisch hinaus und gibt dort mehr NMM (Natur, Mensch, Mitwelt) oder die Unterrichtssprache stärker hinein. Und nachher machen wir eine Konzentrierung in der vierten Klasse mit vier Lektionen und in der fünften und sechsten mit drei Lektionen. Das ist etwas relativ Einfaches.

Wir haben eine Richtlinienmotion, also was ich fordere, werde ich nicht noch wandeln, der Regierungsrat ist sowieso kompetent, das zu machen oder nicht zu machen. Da bleibe ich bei der Motion. Jetzt komme ich zum Übertrittsverfahren, das ist der zweite Punkt. Ich kann mir vorstellen, liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt sofort reflexartig den Sprecher oder die Sprecherin, die kommen wird um zu sagen, dass die Selektion nicht mehr gemacht werden soll. Nein, liebe Kolleginnen und

Kollegen, es geht mir dieses Mal wirklich nicht um die Selektion. Es geht mir darum, wie wir diese Selektion machen, ob wir das schlecht oder gut machen. Dass wir sie weiterhin machen wollen, das merken wir. Das sind klare politische Mehrheiten. Es geht darum, dass man es besser macht. Und zwar bitte ich dieses Mal: Schauen Sie ein wenig in andere Kantone. Mit Fribourg zusammen machen wir wirklich eine Spezialform von Selektion, indem wir die erste Fremdsprache mit einbeziehen. Sogar das bilingue Wallis macht es anders. Solothurn sowieso, sowie Aargau und Zürich. Wir haben wirklich eine Sonderform und ich habe dort wenig Verständnis, wenn nachher der Regierungsrat zum Schluss kommt, gerade wegen dem müsse man es unbedingt beibehalten, wenn es alle anderen Kantone ausser Fribourg eben auch können.

Warum? Was ich feststelle: Bitte fragen Sie Lehrpersonen, fragen Sie auch Kinder, die Französisch haben in der fünften und sechsten Klasse. Wenn man eigentlich schon zur Feststellung kommt, dass es nicht klappt mit dem deutschen Unterricht bei den Welschen und mit dem Französisch-Unterricht bei uns, dann sollte man zumindest die Freude an der Sprache bewahren. Und wenn Sie diese Kinder in der fünften und sechsten Klasse fragen, insbesondere die Jungen, die es manchmal nicht so einfach haben bei den Fremdsprachen: Die hassen das. Die hassen es, und sie hassen es in dem Moment, in dem man beginnt, zu selektionieren.

Und jetzt komme ich zu etwas, was mir genauso wichtig ist, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wir können diese Selektion besser machen. Schauen wir beispielsweise, wie man es im Aargau macht, oder im Wallis oder in Zürich. Es genügt absolut – und das ist bestens durchführbar, da können wir die Zürcher und Aargauer und Solothurner und Walliser fragen –, wenn man beispielsweise NMM dazu nimmt oder wir nehmen nur die Unterrichtssprache, also bei den Welschen konkret Französisch und Mathematik und bei uns Deutsch und Mathematik. Dann kann man auch selektionieren und das ist eine bessere Selektion, denn wir wissen, dass diese Sprachlastigkeit der Selektion im Kanton Bern ist ein Problem, vor allem für die Kinder, die einfach naturwissenschaftlich stark sind. Das ist ein Grundfehler von unserem System.

Wie gesagt, was ich hier vertrete, ist eine Richtlinien-Motion. Ich wandle den zweiten Punkt jetzt noch als Postulat, damit man dort einfach wirklich einmal die Bereitschaft hat, liebe Kolleginnen und Kollegen, nachdem wir so oft hier über dieses Französisch diskutiert haben, das einfach einmal zu prüfen, dass wir einfach einmal probieren, etwas Besseres zu machen für das Deutsche im welschen Kantonsteil und für das Französische im deutschen Kantonsteil. (*Der Präsident bittet den Redner, zum Schluss zu kommen. / Le président demande à l'orateur de conclure.*) Danke, wenn Sie diese beiden Punkte so unterstützen.

Präsident. Punkt 2 ist in ein Postulat gewandelt. Das Wort hat der Mitmotionär, Grossrat Ulrich Egger.

Ulrich Egger, Hünibach (SP). Es ist so, dass ich jetzt nicht hier spreche, weil ich dann nachher auch aufhören möchte, sondern mir müssen Sie noch mehr zuhören. Aber ich habe diese sehr sinnvolle Motion mit Überzeugung unterschrieben und zwar nicht als Funktionär der SP, sondern als Privatperson, als engagierter und begeisterter Französischlehrer, der seit Jahren Französisch unterrichtet, zuerst an der fünften bis neunten, jetzt von der siebten bis in die neunte. Damit habe ich auch schon meine Interessenbindung offengelegt. Meine langjährigen Erfahrungen in der Schulstufe zeigen, dass der gegenwärtige Französischunterricht in den Berner Schulstuben zwei Schwachstellen hat, und diese zwei Schwachstellen hat Roland Näf mit seiner Motion behoben, wenn sie angenommen wird.

Mit dem neuen Lehrplan wurden je drei Jahreslektionen in die dritte und vierte Klasse hinunter verschoben: ein Alter, in dem – wie Sie alle wissen – Sprachen, auch Deutsch, aber auch Fremdsprachen ausschliesslich spielerisch gelernt werden und nicht auf logische Art und Weise. Nachher in den Jahren, die eigentlich ideal sind um eine Sprache in der Schule zu erwerben, der fünften und sechsten Klasse, dort hat man die Französischlektionenzahl halbiert, in der siebten noch eine weggenommen und damit haben wir nun die Situation, dass zwar in der dritten und vierte Klasse zwar viel Französisch gesprochen werden soll, aber nachher in diesen Jahren, wo die Sprachaufnahme auch über das logische Denken erfolgt, nachher nur noch zwei Lektionen pro Woche sind, von denen Roland sagte, dass es schwierig ist. Und erst auf der Oberstufe haben wir wieder drei Lektionen pro Woche.

Die Selektion ist das zweite Thema. Kinder über etwas zu prüfen in einem Fach, das sie erst gerade am Entdecken sind, was mit dem neuen Lehrplan noch mehr ein Entdecken ist und weniger ein Stapeln und Lernen und Auswendiglernen, was aber auch dazu führt, dass viele Eltern mit Nachhil-

festunden probieren, ihren Kindern hier Vorteile zu verschaffen für die Selektion nach der sechsten Klasse: Das kann eigentlich auch nicht sein. Und dann ist dann erst noch der Fall, dass nach der sechsten Klasse – respektive in der Mitte der sechsten Klasse ist ja die Selektion – die Sprachkompetenz wirklich sehr klein ist. Sie können noch nicht mit Zukunft, Vergangenheit oder Zeiten umgehen. Sie können nur einmal einfache Sätze machen in der Gegenwart. Und dort zu selektionieren ist auch nicht ganz einfach.

Meine Erfahrungen als Französischlehrer auf der Oberstufe ist, dass vielen Schülerinnen und Schülern das Französisch bereits verleidet ist, wenn sie zu uns kommen. Es gelingt uns Lehrpersonen immer wieder, bei verschiedenen Lernenden die Freude am Französisch zu wecken und an der französischen oder frankophonen Kultur mit Musik, mit Rollenspielen, mit einem attraktiven Lehrmittel, und das, wohlverstanden, in allen Niveaus, von der Real bis zu speziellen Sekundarklassen. (*Der Präsident bittet den Redner, zum Schluss zu kommen. / Le président demande à l'orateur de conclure.*) Wir haben an der Oberstufe wieder mehr Zeit, nämlich drei Wochenlektionen und die Selektion ist dann erst für ganz am Ende nach drei Jahren und ist nachher nur noch für die ganz Guten, nämlich zum Übertritt ins Gymnasium. Darum nehmen Sie bitte diese Motion von Roland Näf an.

Präsident. La parole passe à la présidente de la Députation, Mme Sandra Romy Roulet.

Sandra Roulet Romy, Malleray (PS). La Députation soutient le maintien, le développement et la promotion du bilinguisme dans notre canton. L'apprentissage du français doit être valorisé dans la partie germanophone, et l'allemand dans la partie francophone. C'est pourquoi nous soutenons le premier point qui demande trois leçons hebdomadaires au lieu de deux. Des leçons supplémentaires en médias et informatique ont été introduites dans le « Lehrplan 21 », mais nous ne voulons pas que ce soit au détriment du français. Si l'on détermine que le français est une branche d'examen, il faut également s'en donner les moyens, avec un nombre suffisant d'heures, pour atteindre les objectifs. Le point 2 demande que le français ne soit plus pris en compte dans les examens de passage du degré primaire au degré secondaire I et qu'il soit remplacé par une autre discipline. Au premier abord, nous avons estimé que d'enlever le français comme branche d'examen donnait moins d'importance à la langue. On peut penser que le fait de passer un examen pousse les élèves à travailler davantage pour atteindre les objectifs. D'un autre côté, les enseignants sur le terrain expérimentent que d'avoir une langue comme branche d'examen produit l'effet inverse. Pour mesurer un niveau, il faut sans cesse faire des tests de vocabulaire, de grammaire en lien avec les objectifs qui mettent une pression sur les élèves. Et cette méthode ne laisse que peu de place à l'immersion et d'autres moyens pédagogiques qui susciteraient davantage l'éveil et l'intérêt de la langue.

Le canton de Soleure, par exemple, n'a pas le français comme langue de passage à l'examen et il s'avère que les élèves apprennent mieux sans la pression. La question est de savoir aujourd'hui si le fait de supprimer le français à l'examen donne moins d'importance à la langue ou si, au contraire, cela permettrait d'envisager une autre méthode d'apprentissage plus pédagogique. La Députation a divers avis sur ce point 2, elle accepte toutefois le postulat, car elle considère qu'il est approprié de continuer à développer des moyens pédagogiques adaptés et innovants : tester, réfléchir à comment donner goût à la langue française aux élèves d'aujourd'hui. Faire des recherches, des comparaisons avec d'autres méthodes pour envisager le meilleur moyen de promouvoir l'enseignement du français et de l'allemand dans notre canton. Pour terminer, la motion fait référence au système d'enseignement de la partie germanophone du canton, mais nous souhaitons que cette réflexion soit menée également dans la partie francophone du canton.

Präsident. Wir kommen zu den Fraktionen. Der erste Sprecher ist Grossrat Samuel Krähenbühl für die SVP.

Samuel Krähenbühl, Unterlangenegg (SVP). -Bei der Diagnose sind wir uns zwar noch einigermaßen einig, nicht aber bei der Therapie. Die Diagnose – ich glaube, das ist mittlerweile anerkannt: Der Französischunterricht, namentlich auch im Kanton Bern hat ein Problem. Das Fach hat leider – was wir von der SVP bedauern, die zu einem bilingualen Kanton stehen – einen schlechten Stellenwert. Es wird leider nicht besser, und es ist vor allem nicht besser geworden in den letzten Jahren. Aus unserer Sicht hat das aber andere Gründe als die, die die Motionäre bringen. Ich möchte eigentlich Gründe nennen, die aus unserer Sicht ursächlich sind.

Der erste Grund ist, das haben wir kürzlich auch in der Bildungskommission diskutiert, dass die Ausbildung der Lehrkräfte zum Teil einfach nicht ganz genügt, beziehungsweise auch von den älteren, altrechtlichen Lehrkräften, welche noch nicht für das neue Lehrmittel ausgebildet sind, dass diese einfach zu schlecht französisch sprechen.

Ein zweiter Punkt ist, dass das Lehrmittel «Mille feuilles» und «Clin d'œil», das «Passepartout»-Lehrmittel einfach nicht funktioniert. Diese Immersion, liebe Kolleginnen und Kollegen: eine Stunde mehr oder weniger, die macht auch noch keine Immersion aus. Immersion funktioniert dann, wenn Sie wirklich einen erheblichen Teil Ihres Alltags von Ihrem Leben in der entsprechenden Sprachumgebung sind. Sonst lernen Sie so eine Sprache nicht. Das ist einfach unsere Analyse, warum es nicht funktioniert. Die Therapie, die man uns hier vorschlägt, will aber etwas anderes. Und da muss ich jetzt vielleicht konkret zu den Punkten werden: Ich habe etwas gestaunt zu den Aussagen der Motionäre. Wenn ich die Motion lese im ersten Punkt, verlangt sie einfach drei Lektionen Französisch pro Jahr generell. Jetzt habe ich etwas anderes gehört, man könne eine Verschiebung machen, vielleicht von der dritten und vierten Klasse in die fünfte und sechste. Einfach zuhause der Erziehungsdirektorin: Gegen das sind wir dann nicht per se. Das ist etwas, das wir sicher prüfen müssten. Es hat einfach dann wieder andere Auswirkungen, man müsste dann wieder andere Lektionen verschieben, denn der Stundenplan ist heute schon überladen. Für diese Kinder ist es heutzutage sehr schwierig, überhaupt noch einen Sport zu betreiben oder ein Instrument zu spielen. Einfach, dass das festgehalten ist: Wir lesen hier in der Motion etwas anderes. Wir lesen «generell drei Lektionen pro Woche». Werte Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute nicht weniger Lektionen als andere Kantone. Das ist nämlich in dem Sinne auch normiert. Mit dem Passepartout hat man das quasi gleich gemacht über die Passepartout-Kantone und wir haben nicht ein Defizit an Lektionen.

Der zweite Punkt: Französisch als Promotionsfach und wie wir es lesen, auch als Niveaufach, abzuschaffen, das ist noch ein wichtiger Punkt. Es ist nämlich explizit das Niveau erwähnt. Wenn Sie nicht prüfen und nicht zum Niveau zuweisen, bedeutet das für uns, so wie wir das verstehen, auch, dass es keinen Niveauunterricht mehr gibt, namentlich auch keinen Unterschied mehr zwischen Sek- und Prim- und Real-Stufe. Das wäre aus unserer Sicht wirklich problematisch und da möchte ich vielleicht auch noch einmal die Députation daran erinnern, dass das vielleicht nicht unbedingt das, was die Députation wollte, wenn sie das, wenn ich es richtig verstanden habe, als Postulat annehmen will. Darum, Werte Kolleginnen und Kollegen: Es ist wichtig und richtig, wir müssen den Französisch-Unterricht wieder stärken, aber das ist die falsche Therapie. Darum, leider Gottes: Lehnen Sie diese beiden Punkte ab.

Präsident. Ich übergebe das Wort an Grossrat Daniel Wildhaber für die SP-JUSO-PSA-Fraktion.

Daniel Wildhaber, Rubigen (SP). Ich spreche in Vertretung der kranken Karin Fisli für die Fraktion und stütze mich auf ihre Notizen. Vielleicht bin ich etwas weniger schnell.

Französischunterricht ist in diesem Rat ein grosses und auch ein emotionales Thema. Wir begegnen diesem Thema immer wieder. Wir sind uns wohl alle einig: Französisch gehört zum Kanton Bern und damit zu unserer Schulbildung. Allerdings haben wir unterschiedliche Vorstellungen, wie Französisch unterrichtet werden sollte.

In der fünften und sechsten Klasse ist der Übertritt in die Sek I ein wichtiges Thema für die Schülerinnen und Schüler. Die Selektionsfächer im Kanton Bern sind, wie Sie wissen, Deutsch, Mathematik und Französisch. Interessanterweise werden diese drei Fächer von der Lektionendotation anders gewichtet. So haben wir pro Woche fünf Lektionen Mathematik und fünf Lektionen Deutsch, aber nur zwei Lektionen Französisch. Stellt das nicht ein Ungleichgewicht dar? Warum besteht dieser Unterschied, wenn man ihn doch mit der Lektionentafel aufheben könnte?

Es braucht also mehr Französisch in der fünften und sechsten Klasse. Wir wissen alle, dass in unserem Kanton Bern dieses Französisch wichtig ist. Dem müssen wir in der Schule Rechnung tragen. Darum nimmt die SP-JUSO-PSA-Fraktion Ziffer 1 als Motion an.

Wir wissen, dass der ganze Übertritt sprachlastig ist. Vor allem für Buben, Studien beweisen das immer wieder, ist das ein Hindernis. Nicht selten werden sie darum in ein tieferes Niveau eingestuft, obwohl sie eigentlich mehr leisten könnten.

Etwas erstaunt war Karin Fisli über die Antwort des Regierungsrates. Sie unterrichtet seit vier Jahren im Kanton Solothurn. Dort sind die Selektionsfächer Deutsch, Mathematik und NMG (Natur, Mensch, Gesellschaft). Sie sagt, es braucht nicht mehr oder weniger Absprachen zwischen den Lehrpersonen, wie das die Regierung befürchtet. Nach ihrer Meinung funktioniert NMG als Über-

trittsfach gut. Warum also nicht im Kanton Bern etwas machen, was sich anderenorts schon bewährt hat?

Es geht *nicht* darum, ein ganzes Schulfach abzuschaffen. Aber in der Schule stellen wir fest, dass in der fünften und sechsten Klasse die Motivation aus den von den Motionären genannten Gründen schlagartig weg ist. Die Schülerinnen und Schüler müssen dort nämlich beweisen, ob sie gut genug sind im Französisch oder nicht. Wie kann man das am einfachsten beweisen? Mit Wörtchentests und Grammatikprüfungen. Kein Wunder verleidet dort einigen das Französisch.

Auch die sogenannten MINT-Fächer sind immer wieder Thema in der Öffentlichkeit, nämlich wie wichtig diese Fächer für die Zukunft sind und – seien wir ehrlich – wie schlecht unsere Schülerinnen und Schüler in diesen Bereichen allgemein abschneiden. MINT bedeutet Mathematik, Informatik, Natur und Technik. Wenn wir zum Beispiel NMG als Übertrittsfach haben könnten, hätte MINT mehr Gewicht und würde vielleicht auch mehr gefördert.

Wir meinen, dass Französisch nicht heruntergestuft wird, wenn es kein Übertrittsfach mehr ist. Im Gegenteil: Französisch wird aufgewertet, da dieser Druck nicht mehr herrscht. Französisch könnte – wie das sehr beliebte Englisch – so unterrichtet und gelernt werden, dass es den Kindern und Jugendlichen Freude macht und etwas bringt. So könnten sie sich vielleicht auch besser im französischen Teil unseres Kantons zurechtfinden. Das sollte doch unser Ziel sein.

Unsere Fraktion nimmt die Ziffer 2 als Postulat an und findet, dass zumindest eine Prüfung stattfinden müsste und ein Austausch mit dem Kanton Solothurn könnte viele Ängste und Vorurteile aus der Welt schaffen. Et finalement, comme co-motionnaire, j'adresse ma parole aux membres de langue française de ce Grand Conseil : cette motion n'est pas contre le français, au contraire. Merci.

Michael Ritter, Burgdorf (glp). Die grünliberale Fraktion hat zur Motion der SP-Fraktion/Grossrat Näf Stimmfreigabe beschlossen. Trotzdem möchte ich als Fraktionssprecher etwas dazu sagen. Das Thema ist aktuell. Der Vorstoss ist interessant, vielleicht etwas mehr interessant als gut.

Ich äussere mich zu beiden Punkten getrennt, weil sich diese beiden Forderungen klar voneinander unterscheiden. Ich komme zum Punkt 1: Was für den Punkt 1 spricht, sind einfach die sehr schlechten Resultate des Französisch-Unterrichts, was umso problematischer ist, als die eingesetzten Mittel sehr hoch sind. Berner Schülerinnen und Schüler haben meines Wissens etwa 40 Prozent mehr Französisch-Lektionen als Zürcher. Sehr aktuelle Forschungsergebnisse zur Effektivität des Französisch-Unterrichts im Kanton Bern, erhoben im Zusammenhang mit dieser Lehrmittelfrage, sind irgendetwas zwischen schlecht und erbärmlich. In keinem anderen Bereich der Staatstätigkeit würde die Politik solch desaströse Resultate einfach schulterzuckend zur Kenntnis nehmen.

Was spricht gegen Punkt 1? Ich muss ehrlich sagen, ich habe es einfach schon gleich gelesen, wie Kollege Grossrat Samuel Krähenbühl. Diese Motion fordert im Punkt 1 eine Mindestlektionenzahl an Französischlektionen. Beim mündlichen Vortrag hat nachher der Hauptmotionär das anders gesagt und gesagt, dass es mehr um eine Verteilung ginge. Das würde diese Kritik klar relativieren. Es ist eine Richtlinienmotion. Ich nehme diese Korrektur zur Kenntnis. Ich finde die Formulierung trotzdem ungeschickt. Eine blosser Erhöhung der Lektionen wäre bildungspolitisch fragwürdig und kaum finanzierbar. Wenn es mehr um das Verteilen geht, wird es ein Problem der Kompensation und der Organisation der Lektionentafel sein.

Punkt 2: Was spricht dort dafür, dass man das überweisen würde? Die Selektion im Fach Französisch in sehr jungen Jahren hat für eine klare Mehrheit der Schülerinnen und Schüler eine ausserordentlich demotivierende Wirkung. In der Realität führt das nämlich einfach dazu, dass vom relativen spielerischen und erfolgreichen Unterricht fast über Nacht ein Drill, Voci, Konjugationen und das Grammaire Einzug halten. Bezüglich Motivation ist das für viele ein Killer. Was ist der Nachteil von Punkt 2 oder wieso sollte man ihn vielleicht nicht überweisen? Auch hier gibt es Nachteile. Das Französisch wird einfach aus dem Übertritts-Verfahren herausgebrochen, ohne dass geklärt wird, ob es ersetzt werden soll und wenn ja durch was. Persönlich hege ich noch ein wenig den Verdacht, dass es mindestens einem Teil der Unterstützer oder dem Motionär auch noch ein wenig darum geht, die Selektion auf dieser Stufe ganz anzugreifen. Hier spricht natürlich ein wenig ein Lehrer der Sekundarstufe II. Das ist klar, ich kann nicht aus meiner Haut, aber ich muss ja auch nicht.

Soweit zur Begründung der Stimmfreigabe der Fraktion. Ich persönlich sage das am Ende noch und trenne es klar ab von der Fraktion und der Fraktionssprecherfunktion: Ich werde unbesehen zustimmen. Es ist ganz ehrlich gesagt ein wenig ein Frust-Ja. Es gibt ja nicht nur Frust-Nein, es gibt auch Frust-Ja. Denn viel schlimmer kann es nicht mehr werden mit dem Französisch-Unterricht im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern. Oder ein noch ein wenig härterer Schluss, nicht ganz so böse gemeint, wie es jetzt klingt: Nicht einmal der Grosse Rat kann da noch viel – excusez

l'expression – verdonnern.

Corinne Schmidhauser, Interlaken (FDP). Die Anträge dieses Vorstosses sind aus unserer Sicht sehr widersprüchlich. Einerseits will man mit der Erhöhung der Lektionenzahl das Französisch stärken und gleichzeitig mit der Stärkung des Französisch als Teil der Prüfung vom Übergang in die Sek oder in die siebte Klasse, will man – seien wir ehrlich – einen ersten Sargnagel gegen das Französisch. Dazu später mehr.

Ziffer 1: Drei Lektionen statt zwei. Wer schon einmal die Lektionentafel der fünften und sechsten Klasse angeschaut hat, weiss, dass diese übertoll ist. 31 Lektionen sind drin. Viele beklagen sich längst, dass diese Stundentafel übertoll ist, dass es kein Interesse ist, ob es für Sport oder Musik oder etwas anderes ist. Also, dann auf Kosten von was macht man dann diese drei Lektionen, so wie es nämlich in der Motion steht? Auf Kosten von Deutsch? Ich glaube kaum. Auf Kosten von Mathematik? Wohl noch weniger. Und man weiss, dass gerade in den naturwissenschaftlichen Fächern die Korrelation von Lektionenzahl zu Lernerfolg bei weitem am grössten ist. Also dann: Zu Lasten des Sports. Genau. Ich glaube, nicht nur Andrea Zryd würde sich vehement dagegen wehren. Und jetzt noch zur Bemerkung, man könnte es jetzt anders verteilen. Diese kam auch tatsächlich erst gerade jetzt vom Motionär. Ja gut, also, dann verteilen wir anders. Dann fangen wir beim Französisch an mit zwei Lektionen statt mit drei. Ja ich glaube also, das hat er selber gesagt, das ist noch viel weniger sinnvoll, weil mit zwei Lektionen starten, dann kommen sie gar nicht hinein.

Kurzum zusammenfassend: Die heutige Lektionentafel ist sorgfältig austariert und kann natürlich auch wieder einmal überprüft werden. Das soll aber möglich sein, ohne vorher Französisch zu priorisieren. Wir lehnen Punkt 1 dieses Vorstosses klar ab.

Zum Punkt 2: Eine Streichung von Französisch als Prüfungsfach im Übergang zur Sek I, also in die siebte Klasse: Schauen Sie, das verändert das ganze System. Und es passiert vor allem etwas. Es wird noch viel schwieriger, Französisch als wichtig zu erhalten. Verstehen Sie mich richtig: Ich finde Französisch wichtig und schön. Das ist alles keine Frage. Aber ich würde gerne das Beispiel von Solothurn bringen. Wir haben viele Schüler, die aus Solothurn zu uns kommen in dieser Stufe und ich muss Ihnen sagen, das erste, was immer klar ist bei denen, die kommen: Französisch können sie nicht. Einfach als Nebenbemerkung. Ich weiss nicht, ob es mit der Prüfung oder Nicht-Prüfung zusammenhängt. Wir wollen das auch nicht prüfen. Aber wir stellen fest: Ich weiss nicht, ob Bern sich wirklich nach Solothurn orientieren soll im Bereich Französisch.

Aber ich glaube auch nicht, dass es darum geht. Ich glaube ganz ehrlich: Was will man wirklich? Offensichtlich soll der erste Pfahl zur Untergrabung von Prüfungen auf dieser Stufe eingeschlagen werden. Natürlich kann man über Prüfungen oder Selektionen diskutieren. Aber dann gerne offen, dann ehrlich mit einer breiten Diskussion und nicht von einzelnen Fächern. Das ist eine ganz andere Ebene. Was wir aber wirklich dezidiert ablehnen, ist so ein «Hintertürversuch». Das ist unwürdig uns gegenüber, dem Parlament und allen gegenüber. Wir lehnen diese Hintertür ab und entsprechend auch diesen Vorstoss. Französisch ist sehr wichtig. Lassen wir es, wie es ist im Moment.

Katharina Baumann-Berger, Münsingen (EDU). Ja, wir merken es: Dieses Französisch bewegt uns immer wieder. Wir teilen die Ansicht, dass die Erhöhung der Lektionenzahl zwar eine Verbesserung und unterstützend sein könnte. Allerdings glaubt die EDU-Fraktion nicht, dass einzig die Lektionenzahl Schlüsselpunkt für einen erfolgreichen Unterricht ist. Lehrpersonen und Lehrmittel, wir haben es auch schon gehört, sind wesentlich am Erfolg des Unterrichts beteiligt. Wir sehen auch Mängel, die es gibt und wir würden uns mehr Nähe in die französische Welt wünschen für unseren Unterricht. So könnte nämlich die so viel genannte und diskutierte Freude besser geweckt werden.

Die EDU-Fraktion schliesst sich darum der regierungsrätlichen Antwort zur Prüfung der Französisch-Lektionen im Zusammenhang mit der weiteren Auswahl der obligatorischen Lehrmittel nur teilweise an. Von der Anpassung der Lektionentafel mit Erhöhung dieser Lektionen sind nicht alle nur hell begeistert. Zumal die Reduktion dieser Lektionenzahl in der entsprechenden Stufe bei der Einführung des Frühfranzösisch im neuen Lehrplan ganz bewusst in Kauf genommen wurde.

Punkt 2 lehnen wir ab. Ich bin selber Mutter von drei Jungen und habe diese durch die ganzen Stufen hinaufbegleitet, auch im Französisch. Sie haben alle drei Freude am Französisch, ganz abgesehen von dem, was wir jetzt gehört haben. Wir finden es wichtig, dass im Übertrittsverfahren auch gerade für die weiterführenden Ausbildungen und Schulen die Schwerpunkte Deutsch, Mathematik und Französisch gewichtet werden. Es darf nicht alles einfach nur auf dieser Freude aufgebaut werden. Irgendwo ist auch wichtig, dass wir dem Wissen einen Grund und eine Basis geben.

Darum entscheiden wir uns insbesondere auch wegen der Zweisprachigkeit unseres Kantons dafür,

dass wir an diesem System festhalten wollen. Wir wollen den Fokus auf mehr Annäherung und nicht auf mehr Distanzierung setzen.

Christine Grogg-Meyer, Bützberg (EVP). Die EVP-Fraktion unterstützt bei Punkt 1 die Antwort des Regierungsrates auf Annahme als Postulat. Den zweiten Punkt nehmen wir entgegen vom Regierungsrat mehrheitlich als Motion an und sicher auch als Postulat. Die EVP begründet ihre Haltung folgendermassen. Zum Punkt 1: Das Anliegen der Verbesserung von Französischkenntnissen ist berechtigt, wir haben heute jetzt schon viel davon gesprochen im PH-Bericht und jetzt hören wir es auch hier wieder. Aber wir wissen alle, gerade auch in der Volksschule, dieses Sprachbad hat einfach nicht so gut funktioniert. Die Lektionentafel ist gut aufgestellt und wurde bei der Erarbeitung des Lehrplans 21 gründlich durchgedacht. Die Lektionenanzahl ist über alle Fächer und Stufen gut. Wir können uns nicht vorstellen, dass man noch einen Ausbau vornehmen würde an der Lektionenanzahl für Schülerinnen und Schüler. Die Belastung wäre einfach zu gross. Das ist nicht im Sinn der EVP.

Was für uns aber denkbar ist, ist, dass man es anders verteilen würde, oder dass man sogar in die vierte oder fünfte Klasse verschieben würde, mit Französisch anzufangen. Wir sind offen gegenüber solchen Gedanken. Wir denken, dass es beim Französisch einfach auch darum geht, diese Sprache viel mehr noch in den Lernalltag einzubauen. Ich meine, wir kennen so viele englische Wörter oder die Kinder kennen so viele englische Wörter, sie wachsen mit dem auf. Das könnte man mit Französisch in der Schule auch noch etwas besser machen, zum Beispiel im Turnen mit französischen Wörtern arbeiten: «Sauter!», «Descendez!» und so weiter. Irgendwie könnte man das doch noch etwas besser brauchen. Und dort braucht es ja nicht Lehrpersonen, die wahnsinnig qualifiziert sind für Französisch, aber diese braucht es nachher für den Französischunterricht. Für den Französischunterricht ganz speziell, damit es den Lehrpersonen, welche selber daran Freude haben, auch besser gelingt, die Freude zu wecken bei den Kindern. Laut PH gibt es dort ja noch ein wenig etwas nachzuholen. Wir sind gespannt. Also, die EVP nimmt Punkt 1 als Postulat an.

Punkt 2: Die Hauptargumente der EVP gegen das Selektionsfach Französisch liegt bei der Sprachlastigkeit der Selektionsfächer. Das ist heute auch schon mehrfach genannt worden. Mädchen allgemein sind einfach sprachaffiner und haben dort einen gewissen Vorteil. Französisch ist für Kinder mit Migrationshintergrund auch eine zusätzliche grosse Belastung. Sie sollten Zeit erhalten, Deutsch gut zu lernen. Deutsch braucht man für jedes Fach, auch für Mathematik und NMG und man braucht es in jeder Ausbildung. Französisch hat nur zwei Lektionen in der fünften und sechsten Klasse, das ist auch etwas, was wir sagten, was es einfach ein wenig schwierig macht als Selektionsfach. Die Wichtigkeit der französischen Sprache, über welche wir jetzt schon viel gesprochen haben: Wir haben Französisch auch sehr gern. Ich persönlich auch. Es ist uns klar, als bilingualer Kanton sollten wir dieses Gewicht nicht verlieren. Aber wir denken, es hängt viel mehr von einer Haltung zu einer Sprache ab und nicht per se, ob jetzt das ein Selektionsfach ist oder nicht.

Wenn wir über die Selektion sprechen oder nachdenken müssen, dann wird es ja schwierig, wenn man nur noch Deutsch und Mathematik hätte. Wir könnten uns auch vorstellen, dass man NMG als Selektionsfach aufnehmen könnte. Es ist ein Fach, das gerade im MINT-Bereich noch Nachholbedarf hat und endlich ein wenig aus dem Schatten des Französisch treten können sollte. NMG vermittelt Allgemeinwissen, das in allen Anschlusslösungen nach der obligatorischen Schulzeit gleich eminent wichtig ist, nicht so Französisch. Und es ist eine zweite Sprache nach dem Deutsch. Wenn es so ist, dass die Personen nachher wirklich noch Französisch aufmöbeln müssen, gibt es ja für Erwachsene Sprachlehrgänge in Hülle und Fülle. Darum sagt die EVP «Ja» zum zweiten Punkt als Motion, die meisten auf jeden Fall, aber ganz sicher als Postulat.

Präsident. Wir unterbrechen hier unsere Debatte. Ich möchte gerne noch vor der Pause die weiteren Geschäftsbehandlungen bekannt geben, damit Klarheit herrscht. Sie haben einen Ordnungsantrag ausgeteilt erhalten zum Traktandum Nummer 44. Dieser ist zurückgezogen, weil es sich sowieso so regelt. Wir werden nach den Bildungstraktanden mit der Sicherheitsdirektion beginnen und direkt im Anschluss an die SID morgen alle drei BVD-Geschäfte durchnehmen, die noch offen sind, damit eben auch das Traktandum Nummer 44. Christoph Neuhaus kann morgen wieder im Rat anwesend sein, nicht aber heute. Wenn wir wider Erwarten früher mit der SID fertig werden würden, würden wir einfach etwas früher aufhören.

Ich wünsche Ihnen eine erholsame Pause. Wir lüften den Saal und den Kopf und fahren um 17 Uhr unter der Ratsleitung von Hervé Gullotti weiter.

Hier werden die Beratungen unterbrochen. / Les délibérations sont interrompues à ce stade.

Schluss der Sitzung um 16.30 Uhr. / Fin de la séance à 16 heures 30.

Die Redaktorinnen / Les rédactrices

Sandra Achermann (d)

Ursula Ruch (f)